



Podcast „Datenfreiheit!“, Folge 16: Leistungssport und Freiheitsrechte.
Vom 26. Juli 2021

(Menge skandiert) Freiheit! Freiheit! Freiheit! Freiheit! Freiheit!

(Günter Schabowski) Das drückt nach meiner Kenntnis... ist das sofort, unverzüglich.

(Frau) [singend] [...] *Daten, oh yeah, Daten, ich liebe Daten so sehr* [...]

(Orchester spielt Beethovens 9. Sinfonie)

(Sprecher) „Datenfreiheit!“, der Podcast des LfDI Baden-Württemberg zu Datenschutz und Informationsfreiheit.

(Wolfram Barner) Hallo und herzlich willkommen zu unserem Podcast „Datenfreiheit!“. Unser Thema heute: *Datenschutz und Leistungssport - Wie gläsern ist der heutige Spitzensportler eigentlich?* Dafür haben wir zwei tolle Gäste eingeladen und ich freue mich wirklich sehr, dass sie beide da sind. Beide sind Spitzensportler, beide sind Leichtathleten und sie sind Geschwister: Jackie Baumann und Robert Baumann.

Jackie und Robert Baumann sind in einer Sportlerfamilie groß geworden. Ihr Vater, Dieter Baumann, holte 1992 die olympische Goldmedaille. Die Mutter, Isabelle Baumann, trainierte nicht nur den Vater, sondern auch über Jahre hinweg die beiden Kinder in der Tübinger Trainingsgruppe. 2015 wurde Jackie Baumann erstmals deutsche Meisterin über 400-Meter-Hürden und qualifizierte sich im Folgejahr für die olympischen Spiele in Rio de Janeiro. Obwohl Jackie Baumann im letzten Jahr ihre Bestleistung nochmals verbessern konnte, erklärte sie zur Überraschung vieler ihr sofortiges Karriereende. Robert Baumann gehört zur nationalen und europäischen Spitze über den 3000-Meter-Hindernislauf. Er studiert in München Jura. Verletzungsbedingt musste er die Qualifikation für die olympischen Spiele in Tokio absagen. Jedoch wird er wieder voll einsteigen und durchstarten.

Leistungssportlerinnen und Leistungssportler wollen ihren Sport betreiben, sie wollen sich mit anderen messen und in Wettkämpfen erfolgreich sein. Um ihrem Sport nachzugehen müssen sie aber auch zahlreiche schriftliche Erklärungen abgeben und zum Beispiel auch einwilligen, dass sie sich engmaschig auf Doping testen lassen. Warum aber interessiert sich ausgerechnet der Landesdatenschutzbeauftragte für Einwilligungen, die von Sportlern freiwillig abgegeben wurden? Darüber spricht heute mein Kollege Marc Kopp mit dem Landesbeauftragten für den Datenschutz und Informationsfreiheit, Doktor Stefan Brink, sowie mit Jackie und Robert Baumann.

(Marc Kopp) Herzlich willkommen Jackie und Robert Baumann! Und ich begrüße in der Runde ganz herzlich den LfDI, Doktor Stefan Brink. Bevor er in Baden-Württemberg Chef des Datenschutzes wurde, war er von 2008 bis 2016 im gleichen Themengebiet in Rheinland-Pfalz tätig. Bereits während dieser Zeit hat er sehr genau auf das Verhältnis von Leistungssport und Datenschutz geschaut. Seit über zehn Jahren unterstützt Stefan Brink Leistungssportler dabei, ihre Rechte wahrzunehmen. Hallo, Herr Doktor Brink!

(Dr. Stefan Brink) Freut mich sehr! Wenn ich da gerade mal einhaken darf: Die ersten Sportler, die zu uns kamen, waren aufmüpfige Sportler. Ich habe viele Sportler



kennengelernt; viele kommen gar nicht zu uns, weil sie aus meiner Sicht auch gar nicht so richtig darüber nachdenken, was eigentlich passiert.

Wer ist aufmüpfig unter den Sportlern? Die Basketballer; das ist ganz offensichtlich. Und die Handballer; die lassen sich nichts gefallen. Und einzelne Leute, die vom Charakter her einfach gut drauf sind. Der Robert Harting ist so einer, der sich nie was hat gefallen lassen; der hat immer reingehauen! Die Betty Heidler habe ich kennengelernt; die Hammerwerferin. Das sind dann so Einzelfiguren. Aber von den Sportarten her würde ich sagen, Handballer, Basketballer, das sind diejenigen, die gehen auch mal dagegen.

(Robert Baumann) Ich habe in Tübingen auch immer viel mit Basketballern zu tun gehabt. Das sind doch immer die eher schnell sehr, sehr präsenten Menschen, sage ich mal so in der Art und Weise. Sehr, sehr... die wissen, was sie wollen!

(Dr. Stefan Brink) Ja, ja!

(Robert Baumann) ...und wollen das auch meistens nur auf *die* Art und Weise machen am Ende, aber da hat man ganz interessante Charaktere getroffen in Tübingen damals im Basketball.

(Dr. Stefan Brink) Auf jeden Fall!

(Robert Baumann) Das kann man von den Leichtathleten nicht behaupten, wenn ich ehrlich bin.

(Dr. Stefan Brink) Vielleicht spielt eine Rolle, ob das Einzelkämpfer sind? Also ob der einzelne Sportler immer gegen andere Sportler antritt oder ob es Mannschaftssportler sind; vielleicht hilft das auch beim Herausfinden der Frage: Wie stehe ich zum Verband? Wie stehe ich, was weiß ich, zum DOSB (Deutscher Olympischer Sportbund)? Wie stehe ich zu Sponsoren? Vielleicht hilft das, wenn man immer in einer Gruppe gemeinsam kämpft und es ist eher schwierig als einzelner Leichtathlet, der auch gewohnt ist sich mit anderen auseinanderzusetzen, und die eher vielleicht als Gegner zu sehen, vielleicht hilft das als Mannschaftssportler sich eher für gemeinsame Themen einzusetzen? Oder ist das schräg gedacht?

(Jackie Baumann) Nein, ich glaube schon, dass das hilft! Ich glaube, man hat ein gewisses Maß an Rückhalt, dem man sich sicher sein kann. Wenn man, glaube ich, als Einzelsportler auf die Bühne tritt und seine Meinung vertritt, steht man erstmal alleine da; und man kann sich nicht unbedingt sicher sein, weil man das vorher ja im großen Maß nicht abklären kann: Wie reagieren andere Athleten auf das, was ich sage? Und ich glaube, dass man in einer Mannschaft, wenn das eine gut funktionierende Mannschaft ist, das schon hat. Aber ich glaube auch, dass die Sportarten, die Sie genannt haben, also Basketball und Handball, Sportarten sind, wo, ich sage mal, dieser Typ „starker Mann“ irgendwie so da ist und die sich halt auch in diesem Moment nichts sagen lassen, egal von wem das ist. Und ich glaube, das sind beides Komponenten, die da eine Rolle spielen.

(Robert Baumann) Ja, es kann schon auch viel dran sein mit dem Einzelsport; das man halt in dem Moment, wo man gegen das System schlägt oder so, dann ist man natürlich alleine. Wenn Du als Mannschaft gegen das System schlägst, hast Du Deine Mannschaft;



das ist ein bisschen ein größeres Bollwerk, mit dem Du quasi „in den Kampf ziehst“, als so als alleiniger Mann, sage ich mal, oder alleinige Frau in der Situation, ja. Doch, doch.

(Marc Kopp) Ja, total interessant! Bevor wir zum eigentlichen Thema kommen, eine persönliche Frage meinerseits: Wie ist das denn, wenn man aus so einer Familie kommt wie bei Euch, gibt es da irgendwie „interfamiliäre“ Wettkämpfe, sodass alle zusammen den Tübinger Stadtlauf mitmachen und versuchen, sich gegenseitig die Zeit madig zu machen?

(Robert Baumann) Ja, Jackie, sag mal!

(Jackie Baumann) [lacht] Naja, also, so wird das glaube ich nicht verkauft. Ich glaube nicht, dass wir uns dann alle an die Startlinie stellen und irgendwie sagen: „Hey! Wir laufen jetzt alle gegeneinander!“ Ich glaube, dass bei uns in der Familie vier Leute zusammenkommen, die alle sehr kompetitiv sind, und die sich auch nicht unbedingt was sagen lassen. Vielleicht gibt es da eher so verbale Duelle, die dann am Ende ausgefochten werden. [lacht]

(Robert Baumann) Ja! [lacht] Man muss halt irgendwie sagen, dadurch, dass man immer mit dem Sport groß wurde, war sozusagen der Sport schon, ich meine, der war ja immer präsent; aber ich glaube, man stellt sich das ein bisschen auch falsch vor; so, dass in der Familie alles nur im Sport ausgetragen wird. Ich glaube, da kommt eher einfach der Charakter der Menschen hinzu. Da wird halt dann auch wirklich alles mögliche andere immer sehr kompetitiv ausgetragen eben. Aber, ja, so richtig „Wettkampf“ gab es dann vielleicht doch eher nicht in der Situation, außer, wenn man vielleicht mal die Tischtennisplatte aufgebaut hat und der Gregor Traber vorbeikam; dann waren schon „Competitions“ am Start; am Esstisch!

(Jackie Baumann) Ja, oder wenn wir auf irgendwelchen Rasenflächen, die halt gerade da waren, mit dem Rasenmäher irgendwelche Cross-Country-Runden aufgemacht haben. Aber das sind ja dann, also das sind jetzt nicht Sachen, wo man sich dann gegeneinander misst, sondern wo man halt...

(Robert Baumann) Doch!

(Jackie Baumann) ...miteinander kompetitiv ist.

(Robert Baumann) Ich habe mich schon immer gegen Dich gemessen!

(Jackie Baumann) [lacht]

(Robert Baumann) Sag ich ehrlich; da war ich schon präsent!

(Marc Kopp) Ja, super! Okay, also keine Wettkämpfe „Dieter Baumann gegen Robert Baumann“ beim nächsten Tübinger Stadtlauf.

Wir kommen zu einem ganz heißen Thema: Es geht um das Spannungsfeld zwischen Doping-Bekämpfung und Datenschutz. Über das *Anti-Doping Administration Management System*, kurz genannt ADAMS, kennt jeder Sportler, wird frühzeitig eingeführt, zwischenzeitlich bei Lehrgängen, die man, glaube ich, einmal pro Jahr machen muss, so



kenne ich es zumindest; in dem ADAMS System übermittelt jeder Sportler ständig der Anti-Doping Organisation Informationen über den Aufenthaltsort; und die Daten müssen auch ständig aktualisiert werden. Also man muss immer wissen, wo man sich demnächst aufhält. Und ich denke das ist so: Das ist ein hoher Grundrechtseingriff, insbesondere, wenn es um Kinder und Jugendliche geht. Wie denken Sie das, Herr Doktor Brink?

(Dr. Stefan Brink) Ja, auf jeden Fall! Als ich zum ersten Mal mit dem Thema konfrontiert wurde, habe ich mich gewundert, dass es einen Bereich gibt in unserer Gesellschaft, wo Menschen so etwas mit sich machen lassen. Ich kriege von den Sportlern immer wieder zurückgemeldet: „Naja, wir haben uns daran gewöhnt und es ist ja auch nützlich und auch notwendig, und letztlich profitieren wir ja davon, wenn wir von anderen nicht betrogen werden.“ Also: Wenn es jemanden gibt, der kontrolliert, ob da jemand illegale Substanzen nimmt. Aber für einen Datenschützer, der sich um *alles* kümmert, also um die Frage: "Was macht die Polizei mit unseren Daten?", „Was macht der Verfassungsschutz?“, „Was machen die Gesundheitsämter?“, „Was machen Google und Amazon?“, ist das wirklich ein ganz ungewöhnlicher Bereich, wo sich einzelne Menschen so offenlegen müssen. Wo sie angeben: „Ich habe übrigens vor, nächste Woche dorthin zu fahren“, oder: „Ich bin dort und dort zu treffen und werde dann auch kontrolliert“. Da werden Gesundheitsdaten von mir genommen; da sind auch peinliche Situationen dabei. Also gerade die Frage der Anti-Doping Tests; da geht es ja wirklich sehr ans Eingemachte. Dass man da vor anderen Menschen die Urinprobe abgeben muss; das waren Dinge, wo ich als Datenschützer gesagt habe: „Meine Güte!“ Ich konnte mir gar nicht vorstellen, dass es so etwas gibt! Aber ich sehe auch: Viele Sportler akzeptieren das und haben da gar kein so großes Problem damit, oder? Ist das akzeptiert und nimmt man das hin? Oder ist das eher etwas Unangenehmes?

(Jackie Baumann) Sie haben das Wort eigentlich schon gesagt: *Müssen*. Es geht tatsächlich nicht um die Frage der Freiwilligkeit, sondern es geht um die Frage, ob ich den Sport machen will, und wenn ich ihn machen will, dann muss ich genau dieses System akzeptieren, weil wenn ich dieses System nicht akzeptiere, dann sagt der internationale Weltverband: „Ja gut, dann können wir Sie leider nicht starten lassen“. Und ich glaube, aus diesem *Müssen* generiert der, sage ich mal, normalsterbliche Athlet eine Akzeptanz, weil sich daran aufzuregen kostet Kraft, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen, was irgendwann zu einer gewissen Normalität führt; also, nach der dritten Urinprobe interessiert es nicht mehr, ob da jemand dasteht oder nicht. Daraus generiert man dann eine Akzeptanz.

(Dr. Stefan Brink) Ja, aber ihr unterschreibt doch regelmäßig, dass ihr das wollt; dass das freiwillig ist. Ihr gebt doch eine Erklärung ab: „Ja, ich bin damit einverstanden, dass ich getrackt werde, dass mein Aufenthaltsort jedenfalls bestimmten Prüfern von der NADA (Nationale Anti Doping Agentur) zum Beispiel bekannt ist. Ich bin damit einverstanden, dass Gesundheitsdaten von mir erhoben werden“. Ist das freiwillig, was da gemacht wird? Ist das Akzeptanz?

(Robert Baumann) Das ist ja eben gerade dieser Zwiespalt, weil man ja doch auch, wie Sie auch gesagt haben... ..ich meine, ich glaube vielen Athleten ist schon bewusst: „Irgendwie so ganz richtig und so ganz gut finde ich das eigentlich auch nicht“, aber man hat natürlich auf der anderen Seite auch das Problem, dass, ja, wie sollen wir es eigentlich sonst machen? Weiß ich nicht. Das ist natürlich eine Frage, da könnte man sich lange mit



befassen, aber letztlich, wie die Jackie sagt, man akzeptiert dann: „Okay, so ist es halt jetzt. Das ist das System, und was ist meine Alternative?“ Wenn ich jetzt sage: „Nein!“, also ich persönlich würde auch gerne sagen: „Ich habe überhaupt keine Lust darauf, dass die wissen, wo ich gerade penne“, und dass ich... ..also, man muss jetzt, vor allem, wenn man auch immer das Problem hat: „Ich muss da ja auch immer dran denken. Das ist alles meine Pflicht. Wenn ich das vergesse, dann habe ich einen Mistest“; nachher werde ich dann quasi vier Jahre gesperrt, weil ich einfach verdödelt habe, in meinem Handy einzugeben, wo ich gerade schlafe. Natürlich würde ich das auch gerne nicht haben. Aber meine Alternative ist ja letztlich nur die, zu sagen: „Ja okay, ich höre auf mit dem Sport. Danke. Leistungssport auf der Ebene mache ich nicht“. Zumindest ist das mal so diese erste Wahrnehmung, die man als Athlet immer hat.

Andererseits müsste ich mich jetzt extrem aufwändig dagegen aufbegehren; müsste da versuchen, jetzt dagegen vorzugehen; das hängt ja auch immer mit viel Stress zusammen. Das wäre ein extrem komplizierter Kampf und dann müsste man sich natürlich fragen: „Ist das mir jetzt da...“ ...am Ende will ich Athlet sein, so. Ich will meinen Sport machen, ich will laufen und darauf habe ich Bock. Ich habe jetzt irgendwie keinen Bock hier diesen ganzen Rechtsstreit auszukämpfen gegen die nationale Doping Agentur. Ich glaube, in dem Sinne ist das eigentlich überhaupt nicht freiwillig, aber letztlich macht man es halt, weil dann habe ich den Stress nicht. So ein bisschen, glaube ich, ist es doch sehr weit verbreitet, diese Meinung.

(Dr. Stefan Brink) Ich könnte die Position besser nachvollziehen, wenn die Sportler glauben würden, dass sie unter fairen Bedingungen kämpfen. Also, dass es wirklich ein funktionierendes Anti-Doping System gibt; also, dass der Sportler sicher sein kann: „Wenn ich auf einen Wettkampf gehe, kämpfen alle unter den gleichen Bedingungen, egal, wo sie herkommen. Und es funktioniert alles“. Ich habe von außen gesehen nicht den Eindruck, dass das Anti-Doping System wirklich funktioniert. Wir haben Staaten, die nichts anderes machen, als versuchen, die eigenen Athleten zu dopen. Wir haben Russland jetzt gesehen als Beispiel, wir haben China als Beispiel gesehen. Wenn ich sehen würde: „Okay, das ist eine Grundbedingung dafür, dass es fairen Wettkampf gibt, und alle unterliegen den gleichen Regeln, und dann stimme ich halt irgendwie zu“, das würde ich kapieren. Aber ist das der Eindruck? Ist das der Eindruck, dass die Wettkämpfe fair sind?

(Jackie Baumann) Naja, also, ich glaube, da muss man tatsächlich... man muss versuchen, die Athleten ein bisschen anders zu verstehen, glaube ich. Ich glaube, man muss... ..wenn ich es von außen betrachte, ist dieser Sport nicht fair. Da stimme ich Ihnen komplett zu. Das Problem ist, wenn ich mich als Athlet an diese Linie stelle und mir nur überlege: „Welche von meinen Gegnerinnen kann ich jetzt eigentlich fair schlagen?“, dann brauche ich mich da nicht hinstellen, weil dann kann ich den Sport, so wie er ist, nicht machen, und damit wären wir wieder bei dem Thema, was der Robert gesagt hat: „Ich will den Sport ja machen, weil er mir Spaß macht; weil mir dieses Rennen Spaß macht; mich gegen mich selber, gegen andere zu messen“. Und dafür muss ich das System und die Unfairness, die eigentlich im Sport herrscht, ausblenden. Dafür muss ich auch Einwilligungserklärungen, die ich unterschreibe, das Anti-Doping System, „akzeptieren“. Und die Freiwilligkeit, sei sie mal dahingestellt, akzeptieren, weil ich sonst das, was ich machen will... ..das würde mir keinen Spaß mehr machen in dem Moment.

So ist es mir ergangen; ich bin irgendwann aufgewacht und habe gemerkt: „Okay, das was ich hier mache, das macht mir keinen Spaß aus ganz vielerlei Gründen: das System nur eines davon, die Art und Weise, wie im Sport miteinander umgegangen wird nur eines



davon“. Dann muss ich meine Position zum Sport verändern. Und ich habe das geschafft; mir macht der Sport wieder Spaß so wie ich ihn jetzt mache, aber ich glaube tatsächlich, dass die Mühe, die man reinstecken muss, um über so viele Dinge nachzudenken, was Sie angesprochen haben, als Athlet, dann kann man den Sport nicht mehr machen. Dann ist man in einer politischen Funktion unterwegs und...

(Robert Baumann) Ja! Also ich muss sagen, wirklich, wenn man grundsätzlich sagt, so... ..es ist glaube ich jedem Sportler bewusst, dass das System jetzt, mit Verlaub, komplett am Arsch ist. Das weiß man auch. Man fängt natürlich an als kleiner Junge und man denkt: „Geil, ich habe Bock zu laufen und, ah, ich bin ja gar nicht so schlecht hier drin und ich will das machen!“ Und so geht man die Karriere entlang und dann irgendwann kommt der DLV (Deutscher Leichtathletik Verband) und sagt: „Ja, um starten zu können musst Du das hier unterschreiben“, und dann, irgendwann, sagt die Sporthilfe: „Geil, wir wollen Dich fördern, unterschreib’ mal hier!“, und dann, irgendwann, kommt der DOSB und Du unterschreibst und unterschreibst; und irgendwann sagen die so: „Ja, jetzt bist Du hier aber im NK1 und jetzt bist Du hier im NTP, und jetzt musst Du bitte hier unterschreiben, weil ab jetzt tust Du auch jeden Abend sagen wo Du pennst, damit wir Dich testen können, weil jetzt bist Du Leistungssportler“. Und irgendwo, als Junger Mensch... ..erstmal denkst Du: „Wow, jetzt bin ich ja wahnsinnig professionell, so: ‚Guck mal, ich bin Anti-Doping; das ist ganz wichtig!‘“ Man rutscht so ein bisschen da rein; man wird ja so ein bisschen auch „institutionalized“, sage ich mal. Und, letztlich, wenn man sich das mal genauer überlegt, merkt man natürlich, oder ich hoffe, dass alle das merken, wie krank fehl dieses Konzept geht und dass das ja offensichtlich auch irgendwie alles nicht richtig ist; und, ehrlich gesagt, man gibt zu viele Rechte auf und gleichzeitig funktioniert es ja, wie Sie gesagt haben, eigentlich überhaupt gar nicht.

Aber da kommt das, was die Jackie sagt: „Am Ende bin ich Athlet“. Ich weiß nicht, ich habe nie angefangen, den Sport zu revolutionieren... also, jetzt mal gar nicht für mich gemeint; ich würde sehr gerne etwas revolutionieren. Ich weiß nicht, ob ich die Energie aufwenden kann und will, aber man fängt an als Athlet und man sieht sich nicht in der Rolle, oder, ich weiß nicht, viele Leute sind einfach auch nicht die Charaktere die dann da groß was revolutionieren wollen. So, und die paar Charaktere, die es gibt, die groß was revolutionieren wollen, da gibt es viele Beispiele, da brauchen wir gar nicht reingehen, das ist ein schwieriges Thema, aber der Sport ist eine Institution und es ist tatsächlich eine Sache, wenn man sagt: „Okay, ich will gegen diese Institution vorgehen“, geht man alleine in einen Kampf, den man mit sehr großer Wahrscheinlichkeit verliert. Oder auf jeden Fall große Opfer dafür bringt.

Also ich will da gar nicht zu sehr in Personen reingehen, aber es sind doch immer wieder auch Leute, die, sage ich mal, ihren Mund aufgemacht haben, die dann auch abgewickelt wurden, mal so ganz entfernt gesagt. Und dann ist natürlich immer die Frage als Sportler: „Ja okay, ist es mir das alles wert? Ist mir der Sport so viel wert, dass ich sage: ‚Ich will den so revolutionieren!‘, oder sage ich einfach: ‚Ich bin Sportler, ich kenne meine Rolle. Ich habe da Lust drauf! Das macht mir Freude! Das ist mein kleiner Beruf! Dafür mache ich meine kleinen Groschen!‘“ Und in der Bubble bleibe ich und akzeptiere halt den ganzen Müll, den ich drum herum dafür aufgeben muss, weil, letztlich, so wirklich die Einwirkungen, die ich davon habe, die spüre ich so krass dann ja doch nicht; und dann drückt man so eineinhalb Augen zu und erfreut sich an dem, was man halt am Ende noch hat; nämlich den Sport, und, ja, das ist so ein bisschen der Kern des Problems, glaube ich.

(Jackie Baumann) Ja, oder man macht einfach beide Augen zu.



(Robert Baumann) Ja! [lacht]

(Marc Kopp) Ja, Robert, wenn es schon lächerlich wird, dann gehört man, zum Beispiel, als Gewichtheber schon zur Risikogruppe A; also ihr seid angeblich eine höchst Doping-problematisierte Sportart. Entsprechend häufig wird da wahrscheinlich auch getestet, oder Du vor allem. Kannst Du einfach mal so beschreiben, wo in der Praxis hier eigentlich so die große Einschränkung besteht, wenn man in diesem ADAM System drinsteckt, um es mal so zu sagen?

(Robert Baumann) Das ist eine gute Frage, wo in der Praxis die große Einschränkung besteht. Meine, persönlich, die ich am meisten spüre, ist der konstante Druck, immer zu denken: „Scheiße, ich fahre nach Innsbruck. Mh, das muss ich eintragen bei ADAMS; Wenn ich es vergesse... ..am Ende kommt der genau an dem Tag in München an, dann habe ich einen Mistest“. Also die größte Einschränkung ist immer dieser dauerhafte Druck, dass ich immer daran denken muss: „ADAMS updaten!“ Ich meine, manche Leute, die stellen sich da Wecker; jeden Morgen eine Erinnerung, dass sie da dran denken. Da bin ich nicht so der Typ für, aber das ist so meine größte Einschränkung. Die Kontrollen, ja, das ist irgendwo immer auch mal wieder so ein Erlebnis; meistens sind die ganz freundlich, kommen früh morgens, da schläft man sowieso, dann klingelt der, dann weiß ich, ich muss sowieso auf Toilette, dann geht das schnell. Dann gebe ich meinen Urin ab. Danke. Schönen Tag. Servus!

Natürlich ist das immer irgendwie eine angespannte Situation, aber ehrlich gesagt, zumindest wie ich das fühle, wenn dann da morgens einer klingelt, das regt mich natürlich krank auf. Es ist kurz nervig, raubt mir meinen Schlaf, keine Ahnung, aber das geht schnell, es ist fair, ich weiß, das ist meine Aufgabe als Athlet... ..es ist so, ja, es ist meine Rolle und ich finde es an sich ja schon auch richtig; auch, wenn es nur in Deutschland so gut funktioniert, aber zumindest in Deutschland funktioniert es so gut. Ich weiß: Jeder muss das machen. Dann kann mir niemand mehr etwas vorwerfen, sage ich hier, ich bin sauber; und das finde ich geil. Das ist ein gutes Gefühl für mich als Sportler, dann kann ich rausgehen.

Aber ja, die größte Einschränkung ist einfach diese Tatsache, dass Du tatsächlich, auch oft mit Freunden... ..wenn ich die besuche oder so, und dann immer: „Ja, kann ich kurz Deine Adresse noch haben?“; „Wieso willst Du meine Adresse?“; „Ich muss ADAMS machen“; „ADAMS?“; „Falls die NADA wieder kommt, müssen die Tests machen und dann müssen die wissen, wo wir pennen. Vielleicht kommt morgen früh ein Tester“. Die gucken mich auch immer alle an und denken sich: „Was ist denn mit Dir los?“ Aber, ja, das ist so das größte Problem, dass man halt jeden Tag daran denken muss: „Weiß ADAMS, wo ich gerade bin?“; „Ja, okay, passt!“ Das ist das Hauptproblem.

(Marc Kopp) Welche Empfehlung geben Sie eigentlich Eltern, Herr Doktor Brink, wenn die zu Ihnen kommen und sagen: „Mein Kind ist im Turnen und muss jetzt auch dieses ADAMS System machen und die Tester kommen sogar in die Schule und holen das Kind aus der Klasse raus“. Gibt es da konkrete Empfehlungen, die Sie den Eltern geben oder auch dann den Verband mit einbeziehen?

(Dr. Stefan Brink) Ja, wir kriegen relativ wenige Anfragen aus dem Bereich. Wenn was kommt, dann ist meistens irgendwas schiefgegangen. Also, wir hatten zum Beispiel Beschwerden von jungen Gymnastiksportlerinnen, die in Deutschland auch immer



mitgelaufen sind, auch getestet worden sind und dann zum ersten Mal im Ausland Wettkämpfe hatten; und dann erlebt haben, wie es sein kann, wenn eben sozusagen nach ausländischen Maßstäben getestet wird.

Wir haben es eben schon gehört. Ich glaube, hier in Deutschland haben wir sozusagen ein ziviles System: man kennt die Regeln, Leute benehmen sich. Wir haben andere Länder, die sind krass drauf. Also ich hatte zum Beispiel sehr viele Beschwerden rund um die Olympiade in China, wo sich auch wirklich erwachsene, gestandene Sportlerinnen und Sportler bitter über die Art und Weise beklagt haben, wie dort die Proben genommen wurden. Gerade in China, wo man sagt: „Naja, das ist ja ein bisschen heuchlerisch; ein Staat, der doch viel investiert, um seine Sportler nach vorne zu bringen“, sage ich mal vorsichtig. Gleichzeitig haben die versucht, ganz streng und hart zu kontrollieren. Also haben dann eben, was weiß ich, darauf bestanden, dass die Athleten sich ausziehen oder dass wirklich mehrfach hintereinander Proben genommen wurden.

Bei Jugendlichen ist es so: Denen fällt das zum ersten Mal auf, in was für einem System sie drinstecken, wenn zum Beispiel, das war das Thema mit der Bodenturnerin, dann bei einem Wettkampf in Bulgarien erstmals ein Tester kam, den sie nicht kannte und wo männliche Tester dann Mädchen testen wollten. Das haben wir in Deutschland nicht. In Deutschland ist das so: Wenn getestet wird, darf immer nur ein Tester vom gleichen Geschlecht kommen, das heißt, die Bodenturnerinnen waren immer nur von Frauen getestet worden. In dem konkreten Fall in Bulgarien gibt es aber diese Vorschrift nicht. Und dann musste also die dreizehnjährige mit einem männlichen Tester, den sie nicht kannte, auf die Toilette, dort vor seinen Augen eine Urinprobe abgeben; und das hat sie geschockt. Das wollte sie nicht. Und dann kam sie halt im Nachhinein zu uns. Die Themen werden häufig nicht gesehen im Vorfeld und erst, wenn das Problem auftaucht, fragen dann die Eltern bei uns nach: „Ist das eigentlich in Ordnung? Ist das okay?“ Und manche sind so schockiert von diesen Vorgängen, dass sie sagen: „Das kann ich eigentlich meinem Kind nicht zumuten“. Und manche verlassen dann auch tatsächlich den Kader und sagen: „Unter den Bedingungen mache ich da nicht mit!“ Aber das sind wenige Fälle. Die meisten, glaube ich, fügen sich irgendwie rein und sagen: „Das scheint dazu zu gehören und dann machen wir halt mit!“

(Jackie Baumann) Aber ganz kurz dazu: Ich hatte den Fall in Deutschland, dass ich einen männlichen Tester hatte, der aber eine Kollegin dabei hatte, wo ich tatsächlich das erste Mal in der Situation war, dass ich gesagt habe: „Das fand ich nicht fair“. Und zwar insofern nicht fair, als ich mit der Frau aufs Klo gegangen bin und er solange in meiner Wohnung machen konnte, was er wollte. Ich konnte es ja nicht kontrollieren, weil ich war ja irgendwie am... [lacht]. Das war tatsächlich der Moment, wo ich das erste Mal bei einer Doping-Kontrolle das Gefühl hatte, das ist nicht fair; mir gegenüber, meiner Privatsphäre gegenüber. Und ich hatte, also, „meine Kontrolleurin“; im Kreis wird man ja eigentlich immer von der Gleichen kontrolliert, also es gibt dann so einen Kontrolleur, der immer den gleichen Kreis abdeckt, und die kennt man dann auch irgendwann. Mit der hatte ich auch schon die kuriosesten Situationen; die saß auch schon beim Abendessen bei mir; also, es wird dann eigentlich irgendwann immer nett mit den Leuten, und die hat mir dann auch den Tipp gegeben: „Das nächste Mal: die Person einfach vor die Türe stellen“. In dem Moment, wo man die Doping-Kontrolle macht, sagen: „Okay, mache ich; bitte verlassen Sie solange meine Wohnung, weil ich das für meine Privatsphäre nicht möchte“.

(Dr. Stefan Brink) Ja, das ist ein Bereich, wo auch einfach Beratungsbedarf da ist. Das könnte von uns kommen, als Datenschützer; solche Tipps an Athleten: „Wie gehe ich mit



Kontrolleuren um?“, „Was dürfen die eigentlich, was dürfen die nicht?“ Das kann ja auch sich länger hinziehen, wenn so ein Kontrolleur kommt. Der kommt morgens um 6 oder um 7 und vielleicht kann man noch nicht zu dem Zeitpunkt eine Urinprobe abgeben. Der muss ja dann dranbleiben; der kann ja nicht einfach gehen und sagen: „Ich komme Morgen wieder“, sondern der begleitet dann ja. Und dann fängt der Athlet an, möglichst viel zu trinken, damit es möglichst schnell weiter geht. [lacht] Aber da braucht man eine Beratung; das müsste aus meiner Sicht viel stärker noch vom DOSB kommen, dass man klar macht: „Welche Rechte hat man als Sportler?“, „Was müsst ihr ertragen und wo könnt ihr auch sagen: ‚Also bitte, Du gehst mal vor die Tür, wartest mal eine Viertelstunde und dann geht es weiter‘“. Das ist ein Aufklärungsproblem; auch in dem Bereich.

(Jackie Baumann) Auf jeden Fall! Also, es ist ja auch nicht so, als ob einem jetzt jemand sagt, wie so eine Kontrolle abläuft. [lacht]

(Robert Baumann) Das stimmt! Man erinnert sich: erste Kontrolle. Tatsächlich: Ich wusste das nicht; ich habe natürlich ein Privileg gehabt: große Schwester, auch immer. Aber ich meine, da kommt dann irgendjemand: „Ich bin von der NADA“, und dann sitzt Du da, und dann erklärt Dir tatsächlich Dein Kontrolleur das erste Mal so ein bisschen, auf was Du achten könntest. Persönlich, wahnsinnig paranoider Mensch, ich habe dem glaube ich, mehr misstraut als er mir. Ich fand es sehr unangenehm. Es war eine sau unangenehme Stimmung und man wird ja nie davor... ...man kommt da in diesen Test-Pool rein, einem wird nie erklärt: „Ja okay, wie wird das jetzt ablaufen?“

Bestimmt, wenn man im Sport fragt, gibt es bestimmt solche Kurse; ich weiß nicht, ich habe nie von so einem gehört oder davon mitbekommen. Aber ja, also tatsächlich glaube ich, viele, viele Athleten werden einfach so ein bisschen ins kalte Wasser geworfen.

(Jackie Baumann) Alle Athleten? Also es ist ja nicht so, als ob jemand...

(Robert Baumann) In der Leichtathletik.

(Jackie Baumann) Ja, okay, ja. Das weiß ich nicht. Aber es ist ja nicht so, als ob jetzt Dein Bundeskader zu Dir herkommt und sagt: „So, ab jetzt bist Du in dem Pool, dann kommen die Doping-Kontrolleure, dann passiert das, dann passiert das“. Ich glaube, bis zum Ende, keine Ahnung, ist das halt irgendwie: „Ja, bevor Du irgendwie da dieses Zeug anfasst, musst Du Hände waschen, aber bitte ohne Seife und bitte ohne nichts“. Also ich habe das glaube ich bis zum Ende meiner Karriere vergessen jedes Mal. Und dann kommt sie immer so: „Ja, bitte noch Hände waschen!“; „Ah ja, stimmt! Alles klar!“ Und dann geht es ja los: Hände waschen, ja okay, alles klar! Aber nimmst Du jetzt das alte Handtuch oder nimmst Du ein neues Handtuch? Weil was ist, wenn in dem alten Handtuch irgendwas drin ist und Du das dann irgendwie in die Probe so... ...das ist ja...

(Robert Baumann) Es ist halt dieses Absurde an dieser ganzen Struktur; das ist ja dieses gegenseitige Misstrauen, weil man würde ja meinen: „Okay, Anti-Doping ist für mich als Athlet, das heißt, ich profitiere hiervon“. Also würde man ja meinen: „Okay, erstmal, natürlich ist das eine gute Stimmung“; ich werde getestet, ich nehme ja nichts, aber versteht man auch; der Kontrolleur, erstmal, muss ein bisschen misstrauisch sein, weil letztlich kontrolliert er ja Dich auf verbotene Substanzen. Auf der anderen Seite ist aber das Problem, dass, zumindest ich, mir ging es immer so, ich dem System nicht vertraue. Das heißt, ich habe dann dem Kontrolleur auch nicht vertraut. Und dann sitzen



auf einmal zwei Menschen in einem Raum und kontrollieren, also man macht eine Doping-Kontrolle, und es herrscht allgemeines Misstrauen. Wer macht jetzt was? Er passt auf, dass ich nicht irgendwie da ihn veräppel bei der Urinabgabe; ich passe auf, dass er ja nicht meine Flaschen anfasst, und dass ich das nachher richtig zumache; und dann greift er das am Ende auch noch an, wenn es schon zu ist und kontrolliert das; und dann überprüfe ich bei ihm... sehr, sehr unangenehme Stimmung. So kam es mir immer vor, bis man mal einen Kontrolleur ein bisschen besser kannte; dann hat man gemerkt: „Okay, der will mir nichts Böses; der will tatsächlich etwas Gutes für mich“. Das ist dieses allgemeine, dieses gegenseitige Misstrauen. Das ist schon unangenehm.

(Dr. Stefan Brink) Viele von unseren Hörerinnen und Hörern werden noch keine Urinprobe miterlebt haben.

(Jackie Baumann) Ach so! [lacht]

(Dr. Stefan Brink) Könnt ihr das gerade noch mal erklären, wie das konkret abläuft?

(Jackie Baumann) Also, ja, wie gesagt, es klingelt jemand und dann muss man erstmal alles Mögliche ausfüllen; auch angeben, was man an Nahrungsergänzungsmitteln bis zum Nasenspray eigentlich in den letzten zehn, eine Woche, irgendwie so ein Zeitraum, ich glaube eine Woche ungefähr, eingenommen hat. Dann muss man das alles eintragen und dann kann man sich einen Becher aussuchen von einem, also sie hat so eine Tasche dabei, da kann man sich also einen Becher aussuchen, und der ist vakuumverpackt, dann muss man selber kontrollieren: „Ist die Verpackung beschädigt? Sind irgendwo Löcher drin? Kann irgendwo etwas dazugekommen sein?“, und man nimmt sich so einen, das ist so eine Kiste, Pappkiste, wo zwei Flaschen drin sind. Das ist nicht Glas, aber so „Hart-Kunststoff“, was auch immer; weiß ich nicht. Eine A- und eine B-Probe; also eine, sozusagen, die wirklich ausgewertet wird und die B-Probe wird nur dann ausgewertet, wenn etwas ist. Naja, dann geht man aufs Klo, pinkelt in den Becher. So wie man das bei einem Arzt halt auch macht, wenn man irgendwelche Untersuchungen hat.

(Dr. Stefan Brink) Ist da der Kontrolleur dabei?

(Jackie Baumann) Der Kontrolleur ist dabei, genau!

(Dr. Stefan Brink) Und worauf achtet der?

(Jackie Baumann) Dass ich nicht, zum Beispiel, schon eine abgefüllte Probe habe, die ich dann nehme, um das einzufüllen oder, weiß ich nicht, es gab anscheinend schon Vorfälle, dass Leute aus einem Katheter gepinkelt haben oder dass...

(Robert Baumann) ...so die klassischen Fälle, die man so aus dem...

(Jackie Baumann) ...ein Trainer...

(Robert Baumann) ...aus dem Polizei-Business, glaube ich, so kennt...

(Dr. Stefan Brink) Mhm, mhm.



(Robert Baumann) ...wenn Drogenkontrollen...

(Jackie Baumann) Genau!

(Robert Baumann) ...gemacht werden im Verkehr, dass jemand dann irgendwie so ein kleines Schläuchle neben dem Pimmel hat...

(Dr. Stefan Brink) [lacht]

(Robert Baumann) ...und dann so ein bisschen da rauslaufen lässt. Ich weiß nicht, auf sowas achtet der.

(Jackie Baumann) Genau.

(Robert Baumann) Das ist immer so ein bisschen...

(Dr. Stefan Brink) Ja, aber das ist wahrscheinlich genau dieses Misstrauen,...

(Robert Baumann) Ja!

(Jackie Baumann) Genau!

(Dr. Stefan Brink) ...das Sie beschrieben haben. Dass man in so einer Situation ist, wo man eigentlich sich vorstellt: „Naja, beim Drogenjunkie, vielleicht macht die Polizei das so, aber eigentlich ist man ja nur Athlet“.

(Robert Baumann) Ja.

(Jackie Baumann) Ja, na das ist halt die Frage. Das ist ja schon logisch, dass sie, also logisch nicht, aber vielleicht Berufsrisiko, dass sie mir jetzt misstrauen, so sage ich mal.

(Dr. Stefan Brink) Ja.

(Jackie Baumann) Naja, und dann, wenn das alles fertig ist, dann muss *ich* diese Fläschchen befüllen. Also der Doping-Kontrollleur fasst eigentlich nichts von dem an, was ich tue. Das heißt, ich befülle diese Fläschchen. Da gibt es so Markierungen, bis wo man das auffüllen muss und man muss mindestens, glaube ich, 100, 180 Milliliter... man muss den Becher halt vollmachen. Weil wenn man ihn nicht vollmacht, muss man auch dazu sagen, dann muss man noch ein zweites Mal pinkeln; also dann wird das so zwischenversiegelt, ganz kompliziert, und dann füllt man diese Fläschchen und der Doping-Kontrollleur kontrolliert dann eigentlich nur, ob die Dichte vom Urin stimmt, weil die muss auch eine bestimmte... ..also, es bringt zum Beispiel nichts, wenn der Kontrollleur da ist und ich trinke auf einmal einen Liter Wasser, weil dann ist die Probe am Ende zu dünn; dann kann man die auch nicht verwenden. Und wenn das dann alles zu ist, kontrolliert der Kontrollleur sozusagen nur, ob die Flaschen wirklich zu sind und dann wird das also alles wieder in diese Pappschachtel zurückgesteckt und die Nummer, also es hat alles eine Code-Nummer sozusagen, die wird dann im System auch vermerkt; und da kriegt man dann auch so einen Bestätigungs-Link, eigentlich, dass man weiß: „Okay, die Probe ist jetzt abgegeben“, und dann nehmen die die Probe mit und ich glaube für



Deutschland ist das Labor in Köln, wenn ich das richtig weiß, da werden dann die Proben hingeschickt und analysiert und im Normalfall, wenn nichts ist, hört man nichts mehr davon. Also dann verschwindet das so im Nirwana. Wenn man etwas hört, dann ist das schlecht, weil dann steht eigentlich gleich die Kripo da. Und ja, also da kriegt man auch keine Warnung oder so, sondern da steht dann die Kripo vor der Tür, wenn die Probe denn positiv war. Genau.

(Marc Kopp) Ja, super, vielen Dank für die offenen Worte. Ich komme zum nächsten Thema, Robert, Du hast es auch schon angeschnitten: Einwilligungserklärungen innerhalb von Vereinbarungen. Robert, Du wärst kein richtiger Baumann, wenn Du alles ungesehen unterschreiben würdest.

(Jackie und Robert Baumann) [lachen]

(Marc Kopp) Deswegen gehe ich mal davon aus, dass Du manchmal einfach sagst: „Nein! Das unterschreibe ich nicht!“

(Robert Baumann) Ich habe das tatsächlich mal gemacht. Ich habe mir, es war eine trotzige Phase, gedacht: „Geil, jetzt frage ich mal, was sie sagen, wenn ich ihnen sage: ‚Was passiert eigentlich, wenn ich das hier nicht unterschreibe?‘“ Also bin ich hingegangen: „Was passiert, wenn ich nicht unterschreibe?“ Und irgendwie, ich dachte, das kam jetzt ein bisschen witzig, dachte, das ist eigentlich ein ganz lustiger Gag an der Stelle, weil irgendwie dachte ich ja, ich muss es sowieso unterschreiben, aber ich dachte, vielleicht kommt was. Dann habe ich in eiserne Gesichter gestarrt und die haben gesagt: „Ja dann läuft’s nicht“; „Passt“. Dann bin ich da wieder langsam zurückgetrottet, ich glaube, dass war mal irgendwann bei der sportmedizinischen Untersuchung und dann... hab’s halt unterschrieben und hab mir auch gedacht: „Ja okay, ich meine, da können wir ja wenigstens mal drüber reden über das ganze Thema“, weil man echt, ehrlich gesagt, jetzt im Nachhinein frage ich mich: „Hätte ich mal ein bisschen länger nachhaken müssen?“; war man vielleicht noch etwas zu jung damals. Aber ja, man unterschreibt unzählige Schriftstücke, wahrscheinlich 90 Prozent davon habe ich nicht einmal durchgelesen, weil es eigentlich, was heißt... ..ja, es ist irgendwie klar: Ich möchte Leistungssport betreiben. Ich möchte international starten, also unterschreibe ich das jetzt. Ist Teil des Business. Und so geht man so ein bisschen in die Jahre. Einige, einige Unterschriften, von denen man nicht mal genau weiß, um was es da ging, wenn ich ehrlich bin.

(Marc Kopp) Herr Doktor Brink, eine Frage an Sie: Nach Auffassung vom DOSB liegt es letztendlich am mündigen Sportler, ob er diese Vereinbarung unterschreibt oder nicht. Stimmen Sie dieser Aussage zu?

(Dr. Stefan Brink) Ja, es wäre schön, wenn es darum ginge, ein mündiges Gegenüber zu haben, das dann entscheidet, was es möchte und was es nicht möchte. Was die Sportler unterschreiben ist sehr umfangreich und würde jenseits des Anti-Doping-Kampfs von uns Datenschützern niemals akzeptiert werden. Genau so, wie wir niemals akzeptieren würden, dass Menschen, gegen die kein Straftatverdacht besteht, und wo wirklich keine gravierenden Vorwürfe sind, zum Beispiel eine Urinprobe abgeben müssen oder sich in irgendeiner Form überwachen lassen müssten was die Aufenthaltsorte angeht. Das heißt, es ist schon ein sehr spezielles Gebiet; wir haben auch als



Datenschützer kapiert, dass es notwendig sein kann im Anti-Doping-Kampf, aber es ist schon wirklich ein ganz besonderes Niveau, um das es geht.

Worin willigen die Sportler ein? Zunächst mal, dass zum Beispiel ihre Aufenthaltsdaten aufgenommen werden und auch vorgehalten werden, und zwar auch international dann abrufbar sind. Da interessieren wir uns als Datenschützer dafür, weil das ADAMS System schon mehrfach gehackt wurde, also tatsächlich Gruppen es geschafft haben, dort in die in Kanada auf einem Server liegenden Daten einzugreifen und auch das wurde schon eingesetzt, um Sportler, zum Beispiel, unter Druck zu setzen oder ihren Ruf zu schädigen. Dass dann auf einmal Nachrichten an Sportjournalisten rausgegeben wurden: „Der und der Sportler hat sich auffällig verhalten in dem und dem Bereich“, und da war es halt offensichtlich so, dass die Daten auf diesem ADAMS Server nicht so sicher waren, dass sie tatsächlich nur für Anti-Doping-Zwecke gebraucht wurden.

Also man willigt in dieses System ein, man willigt übrigens auch ein, dass man sich bestimmten Regeln unterwirft. Das nennt sich dann „Athletenvereinbarung“, wo gesagt wird: „Okay, der DOSB macht Einiges für Euch“, also, zum Beispiel, medizinische Betreuung spielt da eine große Rolle, wo der DOSB mitreden will; aber auch bis hin in andere Freiheitsrechte, wo es darum geht: „Wie äußere ich mich politisch?“, „Was sage ich, was sage ich nicht?“, oder auch Fragen, die die eigene wirtschaftliche Situation betreffen. Also, dass ich, zum Beispiel, einwillige, dass, bei Wettkämpfen, zum Beispiel bei den Olympischen Spielen, bestimmte Berater oder auch bestimmte persönliche Trainer nicht anwesend sind, aber andere anwesend sind, also, wir reden ja vom Profi-Sport, also auch davon, dass da jemand seinen Beruf ausübt, dass man unterschreibt, dass man damit einverstanden ist, dass man diesen Beruf jedenfalls im Kontext von großen Spielen nicht mehr so ausübt, wie man ihn eigentlich ausüben möchte. Also wirklich sehr intensive Eingriffe auch in Bürgerrechte, in Meinungsfreiheit, in Berufsfreiheit und natürlich auch in Datenschutzrechte. Gesundheitsdaten, die eine Rolle spielen, die man preisgibt. Also eine Konstellation, wo wir als Datenschützer eigentlich davor stehen und sagen: „Puh, das ist verkehrte Welt! Das verstehen wir nicht so ohne Weiteres“. Da verstehen wir nicht, warum man das eigentlich mit sich machen lässt.

(Marc Kopp) Jackie, Frage an Sie: In der Athletenvereinbarung steht auch, dass ein Athlet verpflichtet ist, die Ärzte von Team Deutschland über auftretende Verletzungen oder Krankheiten unverzüglich zu informieren und grundsätzlich von ihnen auch behandeln zu lassen, die Verletzungen. Wie ist das damals gewesen, in Rio 2016? Haben Sie da Erfahrungen gemacht? Weil ich kann mir gut vorstellen, dass man sich nicht von jedem Arzt behandeln lassen möchte.

(Jackie Baumann) Ja, also, es ist so: Man muss sich ein bisschen vor Augen führen, dass man um den halben Globus fliegt; und man eigentlich, ich sage mal, das Gute daran ist, dass man überhaupt Ärzte dabei hat, weil, also, ich würde jetzt nicht in Rio da zum Arzt gehen und mich von diesem Arzt anschauen lassen, sondern ich habe Sportmediziner, wo ich das Glück habe, dass auch immer welche von Tübingen eigentlich mitfahren, das heißt, ich kenne die persönlich auch irgendwie sehr gut; und auch die Physios, die dabei sind, sind in der Regel immer die Gleichen oder Ähnliche; das heißt, man kennt die über die Jahre. Das ist irgendwann dann wie so ein Zweit-Physio; die sind oft auch bei deutschen Meisterschaften im Einsatz oder bei Trainingslagern, auf denen man ist. Oder eben: Immer bei den Meisterschaften, bei den großen internationalen trifft man immer wieder die gleichen Ärzte, immer wieder die gleichen Physios; und da muss ich sagen, also dann lasse ich mich lieber von denen von Team Deutschland behandeln als vor Ort



zu irgendeinem Arzt zu gehen. Und ich lege mir das jetzt so aus: Also „unverzüglich über Verletzungen informieren“, wenn jetzt mein Fuß ein bisschen wehtut, dann sehe ich das noch nicht als zwingend notwendig, den Arzt zu informieren, dass mir der Fuß wehtut. Ich glaube, da geht es wirklich darum: „Okay, was passiert, wenn ich mir im Training einen Muskelfaserriss zuziehe?“ Dann bin ich ja eigentlich froh, wenn medizinische Betreuung, wo man sagen muss, aus dem Land, Deutschland, wo wir wissen, dass es einen hohen medizinischen Standard gibt, dass die vor Ort sind, und dass die mir helfen können.

Da bin ich nicht so böse, aber tatsächlich, also, was ich dann viel schlimmer finde ist, zum Beispiel, die Geschichte: Wir durften im olympischen Dorf nur die Adidas-Schuhe tragen, weil das so auch in der Athletenvereinbarung steht. Das Problem ist, Du sollst eigentlich auf maximalem Niveau performen und hast Schuhe an, die Du noch nie getragen hast; und die bei 50 Prozent der Athleten zu Achillessehnen-Problemen geführt haben [lacht]. Das ging so weit, dass uns dann angedroht wurde: „Also den Nächsten, den wir erwischen mit irgendwelchen anderen Schuhen kriegt halt Strafzahlungen“. Da war es aber so, dass es so vielen Athleten so ging, dass da am Ende war: „Ja, zieht Schuhe an, egal, Wurscht, ist egal“, aber wenn es nur einem Athleten so geht, dann kann der gar nichts machen.

(Robert Baumann) Ich meine, mal Achillessehnen-Probleme hin und her; ich meine, es ist schon auch ein Problem, wenn man im professionellen Leistungssport tätig ist und man sein gesamtes Geld über Sponsoring-Verträge eigentlich verdient und vielleicht Prämien, oder Renn-Prämien und so, und ich fahre auf die höchste Ebene mit maximaler medialer Präsenz und mir wird eigentlich knebelhaft verboten, *meinen* Sponsor zu tragen. Ich meine das ist ja auch, klar stoßen da viele Interessen dagegen, aber letztlich nimmt man mir ja meine gesamte Grundlage für meinen Beruf; finanziell, für meine finanziellen Einnahmen. Das fand ich schon auch immer, ich war nie bei Olympia, aber fand ich immer ein Problem. Habe ich mir immer gedacht als junger Athlet: Wenn ich da hinfahre werde ich groß rebellieren; dann werde ich New Balance tragen, aber...

(Jackie Baumann)machst Du aber dann trotzdem nicht. Also in dem Moment machst du es nicht. Es war auch immer klar im Stadion: Niemand darf sehen, dass ich Puma-Socken an habe. Was habe ich gemacht? Also nicht mal solche Sneakersocken! Was habe ich gemacht? Ich habe mir bei H&M, weil ich die Nike-Socken nicht tragen wollte, weil die Nike-Socken immer hoch waren und oben den „Nike Swoosh“ drauf hatten, da habe ich gesagt: „Ne, das ziehe ich nicht an!“ Da bin ich zu H&M gegangen und habe mir No-Name-Socken gekauft. Das war die höchste Form des Protests, die ich mir zugetraut habe. [lacht] Weil ich gedacht habe: „Ne, also auf den Quatsch lasse ich mich nicht ein!“, wenn nachher jemand kommt und sagt: „Aber die Jackie hatte Puma-Socken an!“

(Robert Baumann) Ja, da sieht man die Absurdität von dem Ganzen!

(Jackie Baumann) Aber das ist, also das ist wirklich einfach absurd. Und es ist, also das ist ja nicht mal jede Form von politischer Äußerung. Ob es jetzt die *Black Fist*, ob das ein Regenbogen-Banner von Manuel Neuer ist; es ist anscheinend alles verboten, und es ist anscheinend alles nicht das, was das „System Sport“ wieder will. Es will nicht, dass die Athleten eine Nachricht senden. Aber darum geht es nicht.

(Robert Baumann) Es will halt nicht, dass die Athleten... Systemsport möchte keinen mündigen Athleten.



(Jackie Baumann) Genau!

(Robert Baumann) Das ist eigentlich das, was sie wollen.

(Jackie Baumann) Genau, sie wollen Leistung, aber bitte niemanden, der sagt: „Wir haben eine politische Meinung!“

(Robert Baumann) Weil in dem Moment, wo Du zu groß wirst, wirst Du eine Gefahr.

(Jackie Baumann) Genau.

(Marc Kopp) Ich möchte mal ganz kurz zurückkommen zum Gesundheitsmanagement. Robert, bei Dir, Du hast mir gerade vorher erzählt, dass Du gerade wieder im Wiederaufbau bist. Laut Athletenvereinbarung müsste es eigentlich so sein, dass der DOSB komplett darüber Bescheid weiß, was Deinen Gesundheitszustand angeht, wie Deine jetzigen medizinischen Werte sind. Also von dem her: Ist das ein Problem für Dich?

(Robert Baumann) Ich meine, in dem hypothetischen Fall, dass der DOSB das alles wüsste, kann ich jetzt mit Gewissheit sagen: Er hat auch keine Ahnung, weil ich habe selbst gerade keine Ahnung was in meinem Fuß kaputt ist. Ich glaube, ehrlich gesagt, in dem Bereich... ..also, diese jährliche sportmedizinische Untersuchung, auf jeden Fall, fährt man in der Leichtathletik nach Leipzig ans IAT (Institut für Angewandte Trainingswissenschaft), da habe ich schon immer gesagt: „Die größte Datensammlung, die ich in meinem Leben je gefunden habe“. War irgendwie erschreckend; alle möglichen Daten nehmen die auf und ich weiß immer gar nicht genau warum, weil mir bringt's auf jeden Fall nichts. Aber muss man halt machen. Okay, so machen wir es halt dann. Seit 30 Jahren macht man das so, also macht man es so weiter.

Ich weiß es ehrlich gesagt auch nicht so genau, was da der Nutzen immer dafür ist; dass irgendwelche Leute eine Doktorarbeit dann schreiben können mit meinen Daten. Aber wenn ich jetzt... ..das mit dem Fuß, dann mache ich das ja meistens eher privat. Vor allen Dingen möchte ich zu Spezialisten gehen, die ich mir aussuche; vielleicht übermittelt der DOSB mich an jemanden, da bin ich sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, dieses System zu nutzen, aber letztlich würde ich meinen, wäre ich jetzt echt überrascht, wenn die Daten, die dann ja doch eher im privaten Raum sind... ..da unterschreibe ich normal wie jeder, der zum Arzt geht irgendeine Datenerklärung, aber da unterschreibe ich nichts mehr Sportsystemrelevantes. Und da würde ich meinen, dass die Daten mir selber anvertraut bleiben.

Wobei es auch da im Sport immer wieder Versuche gibt. Ein kleines Beispiel: Es gibt jetzt diese Plattform, „Athleten-Monitoring“ heißt das. Wurde jetzt eingeführt in der Leichtathletik. Fragen mich, schreiben mir jeden Tag zwei Mails, wo ich aufgefordert bin, jeden Tag meine körperlich-physische Beschaffenheit quasi anzugeben auf einer Skala, wie es mir gerade so geht und meine gesamten medizinischen Daten hochzuladen. Dann sind die da gesammelt in einem Pool. Es sei ganz toll, wird einem immer verkauft, es sei ganz toll! Dann hat man das gesammelt, weiß immer wann, wo, was war. Der Bundestrainer kann relativ früh Dir irgendwie die Möglichkeit geben, medizinische Experten aufzusuchen. Irgendwie so ein medizinischer Daten-Pool ist das eigentlich, wo ich jeden Tag aufgefordert bin, meine körperliche Verfassung anzugeben. So Dinge gibt es eben im Sport auch und die werden, wie ich finde, erschreckend oft genutzt auch



einfach. Und immer wieder merkt man dann auch, dass, aus Gründen, die mir manchmal auch unerklärlich sind, Bundestrainer und Verbände das als sehr, sehr wichtig empfinden. Persönlich glaube ich, dass es da auch immer wieder um finanzielle Mittel geht, die daran hängen, dass so etwas genutzt wird. Es kommt immer wieder auch das Argument in den Raum: „Wenn Du Athleten-Monitoring nicht mehr verwendest, dann fliegst Du halt aus dem Kader!“, und mit so Argumenten kann man natürlich auf einen jungen Menschen extrem viel Druck ausüben. Weil wenn ich aus dem Kader fliege, dann fliege ich aus der Sporthilfe; dann fliege ich aus der finanziellen Förderungen; dann verdiene ich mit der alleinigen Tätigkeit auf einmal gar nichts mehr.

(Dr. Stefan Brink) Aber das sind auch genau die Fälle, die wir dann sehen, wo es zu Konflikten kommt. Wenn der Athlet der Auffassung ist, er ist gut medizinisch betreut, er hat einen Arzt, eine Ärztin, seines Vertrauens und geht einen gemeinsamen Weg, und dann sind Ärzte von Seiten des DOSB der Auffassung, dass entweder falsch behandelt wird oder das, zum Beispiel, bestimmte Athleten noch krank sind, wo der persönlich Arzt sagt: „Ne, das geht!“ Und das sind die Fälle, wo die Konflikte auftreten und da gibt es Sportlerinnen und Sportler die sagen: „Okay, mein Vertrauensverhältnis zu externen Ärzten ist nicht da. Ich will eigentlich auch nicht, dass die meine Daten haben; ich will auch nicht, dass die irgendwelche Äußerungen über mich treffen, irgendwelche Entscheidungen treffen. Ich habe meinen Arzt und ich komme klar!“ Und da ist es sehr schwer für den einzelnen Athleten sozusagen zu verteidigen, seine Position zu verteidigen, und klar zu machen: „Meine Gesundheit ist mein Ding und ich wähle die Ärzte aus, zu denen ich Vertrauen habe. Und es mag ja sein, dass es sozusagen offizielle Ärzte gibt die das anders sehen, aber letztlich möchte ich das selbst entscheiden!“ Und da gibt's Konflikte, und da, tatsächlich, wird auch wieder, wir sind ja beim Thema: „Was wird alles unterschrieben?“, da werden eben auch von vielen Athleten Erklärungen verlangt, die unterm Strich einfach bedeuten, dass sie nicht mehr selbst entscheiden können.

(Marc Kopp) Herr Doktor Brink, eine ganz kurze Frage: Wieso haben wir Datenschützer eigentlich immer Probleme, wenn es um Gesundheitsdaten geht? Weil eigentlich ist doch eine „First Class Behandlung“ eine, die den Athleten zugute kommt.

(Dr. Stefan Brink) Wir Datenschützer schützen ja sozusagen alle Daten. Die müssen nur persönlich sein. Also wenn eine bestimmte Information mit einer bestimmten Person verbunden werden kann, dann ist es geschützt und das kann auch ein „Allerweltsdatum“ sein, das kann auch im Telefonbuch oder im Internet stehen; es ist trotzdem geschützt. Es gibt aber bestimmte Daten, von denen ist klar, wenn die jemand hat, dann kann der richtig Macht ausüben; dann kann er manipulieren, dann kann er unter Druck setzen. Und dazu gehören zum Beispiel Gesundheitsdaten. Das ist eine eigene Kategorie in der Datenschutz-Grundverordnung, die seit 2018 gilt; das sind die sogenannten Artikel 9-Daten. Dazu gehören, zum Beispiel, Daten zur Religion, zur Gesundheit, zu Gewerkschaftszugehörigkeiten, zur politischen Meinung. Also all die Informationen, mit denen man Menschen diskriminieren kann oder eben auch unter Druck setzen kann, manipulieren kann. Und deswegen sind die so wichtig, die selbst zu wissen.

Also Gesundheitsdaten sind zum Beispiel extrem wichtig in dem Moment, wo ich versuche, irgendwo eine Arbeitsstelle zu bekommen. Wenn mein zukünftiger Chef sich informieren kann: „Ah, der hat schon bestimmte Erkrankungen gehabt“, oder „Der hat“, zum Beispiel, „eine bestimmte genetische Veranlagung“, dann werde ich Schwierigkeiten haben, den Job zu kriegen. Und deswegen schützen wir die so besonders. Das Recht ist



da ganz strikt und sagt: „Im Prinzip sind das Tabu-Daten. Da kommt keiner ran. Die darf keiner haben; es sei denn mit der ausdrücklichen Einwilligung des Betroffenen“, und genau da sind wir: Athleten geben in dem Kontext halt Erklärungen ab, wo sie sagen: „Ja, ich bin doch damit einverstanden, dass auch andere mit diesen Daten umgehen dürfen; vielleicht auch Ärzte, die ich nicht kenne; vielleicht auch Ärzte, die gar nicht mein Vertrauen haben“, und dann stellt sich sofort wieder die Frage: „Ist das eigentlich wirklich freiwillig?“ Und über die Antwort darauf haben wir ja jetzt auch schon mehrfach gesprochen. Das ist halt eng.

(Robert Baumann) Da hätte ich auch zufällig eine Frage an Sie an der Stelle.

(Dr. Stefan Brink) Klar!

(Robert Baumann) Weil Sie auch immer wieder gesagt haben: „Jetzt, die Datenschützer, da werden wir hellhörig; das ist ziemlich problematisch hier, was für Daten im Sport alle preisgegeben werden“, dann stellt sich schon auch als Athlet, ich meine, habe ich mir auch oft gestellt, die Frage: „Ja, was sind denn tatsächlich meine Alternativen?“

(Dr. Stefan Brink) Mhm.

(Robert Baumann) Ich meine, im Prinzip, man könnte natürlich jetzt auch sagen: „Ja, ich gebe diese Erklärung ab. Eigentlich ist die überhaupt gar nicht freiwillig. Ich bin eigentlich gezwungen diese Erklärung abzugeben.“

(Dr. Stefan Brink) Ja.

(Robert Baumann) Meine einzige Alternative ist letztlich, Leistungssport im professionellen Bereich aufzugeben.

(Dr. Stefan Brink) So ist es. Und deswegen argumentieren wir Datenschützer: Die Einwilligungen, die dort abgegeben werden im Bezug auf Gesundheitsdaten, im Bezug auf Athletenvereinbarungen, die sind alle unwirksam. Die sind unwirksam, die sind rechtlich nicht verbindlich, weil sie nicht freiwillig abgegeben wurden. Und dann stellen wir als Datenschützer die Frage an die NADA, an die DOSB: „Okay, wenn ihr nicht die Einwilligung als Grundlage habt, was habt ihr denn dann? Warum macht ihr das denn? Warum dürft ihr das überhaupt noch?“ Und genau an der Stelle sind wir an einem Punkt, der ganz schwierig ist. Es gibt keine anderen wirksamen Grundlagen außer der Einwilligung und der Effekt wäre jetzt, dass wir als Datenschützer zum Beispiel dem DOSB untersagen müssten, überhaupt mit Sportlerdaten umzugehen. Was wiederum bedeuten würde: Das Anti-Doping-System funktioniert in Deutschland nicht mehr. Was wiederum bedeuten würde: Internationale Sportkämpfe: deutsche Sportler sind praktisch ausgeschlossen, nämlich, wenn man kein funktionierendes Anti-Doping-System im Land hat, darf man an Wettkämpfen nicht teilnehmen. Also wir sind da in einer Zwickmühle drin und das Schwierige daran ist, die DOSB und viele Verbände wissen das genau. Die wissen genau, dass es eine Zwickmühle ist für die Sportler: Erstens, wenn sie nicht unterschreiben, kriegen sie keine Sportförderung mehr; und zweitens, wenn sie sich wehren, fliegen sie aus Wettkämpfen raus. Und das ist eine hoch unfaire Situation. Wir reden seit 2012 wirklich sehr intensiv auch öffentlich darüber. Wir haben schon mehrfach



Anhörungen im Deutschen Bundestag, zum Beispiel, gemacht zu dem Thema. Es wissen alle Bescheid, dass das kein stimmiges System ist, dass das nicht überzeugend ist, dass das nicht fair ist und trotzdem ist das Interesse daran, etwas zu ändern, äußerst gering, weil es so gut funktioniert.

Es gibt einen Punkt. Es ist ja frustrierend, es ist ja nun wirklich keine schöne Situation; es gibt einen Punkt, an dem könnte sich etwas ändern, und zwar fangen die Sportlerinnen und Sportler immer besser an, sich zu organisieren: Es gibt Athletenvereinigungen, die praktisch so eine Art Gewerkschaft sind, die jetzt immer stärker werden, die auch, sozusagen, die Verbände verlassen. Früher gab es beim DOSB zum Beispiel immer einen Athletensprecher, die aber dort sehr intensiv in das „System DOSB“ integriert waren und auch nicht das Vertrauen von allen Sportlern hatten, sage ich mal vorsichtig. Jetzt gibt es auch externe Vereinigungen, Athletenvereinigungen, die, wie eine Gewerkschaft, sich für die Rechte der Sportlerinnen und Sportler stark machen und das könnte etwas ändern. Das könnte nämlich dafür sorgen, dass nicht der einzelne Sportler sich wehren muss, und nicht der einzelne Sportler Gefahr läuft oder die Gefahr eingehen muss: „Wenn ich mich wehere, fliege ich aus den Wettkämpfen raus“. Und jetzt haben wir eine Institution, die sich tatsächlich kümmern kann und auch Druck von den einzelnen Sportlern nehmen kann. Das ist eine gute Entwicklung wie ich finde; und ich glaube, wenn das weiter gestärkt wird, und wenn die Sportlerinnen und Sportler auch selbstbewusster werden und sagen: „Nein, ich will meine Ärzte haben. Nein, ich will auch mein eigenes Marketing-Konzept haben. Und ich will auch meine Meinung sagen können“, dass man so etwas über eine Gewerkschaft, über die Sportlervereinigung, wirklich besser steuern könnte.

(Robert Baumann) Das ist richtig.

(Marc Kopp) Ja, super. Also, wir kommen jetzt einfach zu einem anderen Thema. Thema „Freiheitsrechte“: Da möchte ich die Geschichte aufgreifen von Ihnen, Jackie, wo Sie gerade von Ihren Schuhen erzählt haben. Da gibt es übrigens auch eine andere nette Anekdote, und zwar aus dem Jahr 1960: Betrifft den Armin Hary, Goldmedaillen-Gewinner im 100-Meter-Lauf, 10,0 Sekunden. Der hat sich nämlich erlaubt... ..im 100-Meter-Lauf hat er von einer Ausrüster-Firma die Schuhe getragen und bei der Siegerehrung dann von einem anderen Ausrüster oder von einem anderen Hersteller; somit hat er nämlich zwei Prämien kassiert. Aber das hat man wahrscheinlich dann versucht zu unterbinden, weil in der Athletenvereinbarung steht nämlich explizit drin, dass der Athlet des Team Deutschlands sich zum einen einzufügen hat, und dass der Sportler vor allem weisungsgebunden ist gegenüber der Mannschaftsleitung. Und er hat auch zu gehorchen, wenn es um Maßnahmen und Anordnungen geht. Von dem her könnte man eigentlich denken: „Das ist sehr militärisch strukturiert, das Ganze!“

(Jackie Baumann) Also um das Beispiel von den Schuhen aufzugreifen: Ja, das steht so in der Vereinbarung. Ja, sie haben versucht, das durchzusetzen. Aber das war ein bisschen ein Fass ohne Boden. Also es hat sich so ein bisschen verselbstständigt, dass die Leute dann einfach ihre Schuhe angezogen haben, weil sie gesagt haben: „Ihr wollt, dass ich Leistung erbringe, aber ich habe Schmerzen in den Schuhen, die ihr mir gebt. Also trage ich die Schuhe nicht mehr“. Ich glaube, dahinter war, dass wir wirklich einen Grund hatten, warum wir das nicht gemacht haben. Aber es ist auch so ein bisschen... also man kann sich jetzt nicht vorstellen, dass da einer an der Türe steht von dem Hochhaus, in dem man wohnt, wo, keine Ahnung, mehrere hundert Athleten und Trainer und Betreuer drin sitzen und alle kontrollieren, ob sie jetzt die richtigen Schuhe anhaben.



Und bitte noch die richtige Hose und das richtige T-Shirt und... Es steht so drin und ja, man wird darauf angesprochen, wenn man sich nicht daran hält, aber unterm Strich haben die Leute, die einen ansprechen oft auch nicht die Macht zu sagen: „Okay, das ist die Konsequenz daraus“. Das heißt, man muss ein bisschen als Athlet dann in dem Moment den Mut haben zu sagen: „Tut mir nicht gut, mache ich nicht“. Ist nicht so ganz einfach. War für mich damals auch nicht so einfach. Ich hab's dann gemacht als tatsächlich die Sprinter bei uns angefangen haben, oder *eine* Sprinterin, die gesagt hat, sie ziehe die Schuhe nicht mehr an, die auch tatsächlich mit Drohungen, also Geld-Drohungen sozusagen, dann konfrontiert wurde. Und daraufhin habe ich dann auch gesagt: „Okay, wenn Du sie nicht anziehst, ziehe ich sie auch nicht mehr an. So. Fertig“. Ich glaube, man muss da so ein bisschen, ich sage mal, „Mut zur Lücke“ haben. Dass wir das unterschreiben ist natürlich auch wieder nicht fair und nicht freiwillig und nicht gerechtfertigt irgendwo, aber ich glaube zu dem Thema wurde jetzt ausgiebig was gesagt. Ich glaube, man muss das nur in Relation zur Realität sehen, weil, ja, wie gesagt, da steht kein Militär-Oberleutnant da, der Dir dann die Pistole auf die Brust drückt, wenn Du nicht die richtigen Schuhe anhast.

(Marc Kopp) Etwas ganz Besonderes dieses Mal, und zwar: Es gibt einen sogenannten Integritäts-Check; und zwar: Der Athlet soll komplett durchleuchtet werden auf seine Integrität. Herr Doktor Brink, können Sie das ein bisschen erklären vielleicht?

(Dr. Stefan Brink) Ja, da können wir...

(Marc Kopp) Oder haben Sie damit schon Mal etwas zu tun gehabt?

(Dr. Stefan Brink) Ja, diese Idee vom Integritäts-Check. Da können wir gut an das anknüpfen, was wir vorhin schon gehört haben: dass man sich da eigentlich in einer Situation des Misstrauens befindet. Grundsätzlich ist ja gerade der Anti-Doping-Kampf etwas, was für die Sportler gemacht wird; für die Fairness, dass man mit seiner Leistung durchkommt und nicht betrogen wird von anderen. In der Situation des Anti-Doping-Kampfs konkret dreht sich das Ganze aber, und auf einmal laufen alle so ein bisschen rum wie Verdächtige. Als hätte man konkret Befürchtungen, dass eine bestimmte Person, von der man eigentlich nichts weiß, gegen die Regeln verstoßen würde; und das wird jetzt ausgeweitet. Wir kennen das als Datenschützer sehr gut: Es gibt so eine Sicherheitsspirale; wenn man einmal mit dem Thema Sicherheit unterwegs ist, wir kennen das aus der Innenpolitik mit Staatstrojanern und Vorratsdatenspeicherung, wenn man in dieser Logik, dieser Sicherheitslogik einmal drin ist, dann entwickelt sich das immer weiter: dann will man immer mehr, dann will man immer mehr wissen und alles noch sicherer machen. Beim Integritäts-Check geht es darum, rauszubekommen, durch so eine Art „Background-Check“, ob der Sportler, zum Beispiel, nicht nur gegen die Anti-Doping-Regeln verstößt, sondern auch gegen Regeln der Fairness im Umgang miteinander, vielleicht auch gegen die Regeln was Wettmanipulationen angeht. Und dazu werden inzwischen eigene Firmen eingesetzt.

Eine Firma ist „Sportradar“, die in der Schweiz sitzt, die nichts anderes machen als Athleten, die an bestimmten Wettkämpfen teilnehmen sollen, zu durchleuchten und mal zu gucken, was man über die findet. Also das, was normalerweise Ermittlungsbehörden machen, macht man mit Sportlern, indem man guckt, zum Beispiel Social Media-Kontrolle; man versucht herauszubekommen: Was für Kontakte bestehen denn da? Gibt es da möglicherweise, zum Beispiel, Kontakte in Richtung Wettmafia oder in Richtung sonstiger



Sportmanipulation? Auch wieder eine Entwicklung, die ganz ähnlich ist oder die man sonst nur kennt aus einem kriminellen Umfeld.

Bevor die Polizei anfängt, einen Background-Check zu machen muss schon ziemlich viel passieren. Die Sportler unterschreiben das, dass sie einverstanden sind; dass sie durchleuchtet werden, ob sie sich auch ansonsten an die Regeln des Sports halten. Und das wird immer weiter professionalisiert; in dem Fall mit Firmen die, wie Sportradar, dann in der Schweiz oder sonst wo sitzen, wo wir als Datenschützer große Schwierigkeiten haben, da reinzuregulieren.

Wir haben auch da in der vergangenen Zeit immer wieder Bemühungen unternommen, stehen jetzt gerade mit Sportradar wieder in Verbindung, die uns Informationen geben über das, was sie über Sportler sammeln. Das Beste, was man Sportlern in dem Bereich raten kann, ist, einfach mal zu fragen. Einfach zu fragen, also zum Beispiel, die NADA zu fragen oder den DOSB zu fragen: „Was wisst ihr eigentlich über mich?“ Das ist ein Auskunftsanspruch, den hat jeder. Das ist ein datenschutzrechtlicher Anspruch. Das ist ein Bürgerrecht: Jeder Bürger darf alle Unternehmen, alle staatlichen Stellen, alle anderen Bürger fragen: „Was weißt Du über mich? Was hast Du an Informationen über mich gesammelt?“ Und das raten wir den Sportlern; das haben wir auch schon durchgefochten in einzelnen Fällen, dass in den Bereichen dann zum Beispiel die NADA offenlegen muss: „Ja, wir hatten Dich dann und dann auf dem Kieker. Wir haben gedacht, Du würdest betrügen und haben deswegen“, zum Beispiel, „bestimmte Ermittlungsmaßnahmen ergriffen, um herauszubekommen, ob Du im Trainingslager betrogen hast oder ob Du Kontakte zur Wettmafia hast“. Alleine diese Information mal zu bekommen ist sehr wichtig, damit der einzelne Sportler sich darüber im Klaren wird: „Hoppla, da findet ja sehr viel im Hintergrund statt; und ich wusste gar nicht, dass ich da auf der Liste stehe“, sozusagen, „und das gegen mich ein konkreter Verdacht besteht“. Also: Auskunftsansprüche geltend machen und DOSB, NADA, die eigenen Verbände fragen: „Was habt ihr denn so an Informationen über mich gesammelt oder sammeln lassen?“ Auch das ist ein wichtiger Punkt.

(Marc Kopp) Das IOC (International Olympic Committee) hat 2018 in Buenos Aires eine Erklärung der Rechte und Pflichten von Athleten vorgestellt und verabschiedet. Zu den Rechten der Athleten gehört das Recht auf freie Meinungsäußerung. Das Recht wird aber wieder eingeschränkt, indem es unter Ziffer 5 heißt: „Unterlasse politische Demonstrationen im Wettkampf, an Wettkampfstätten und bei Ehrungen“. Also jedem ist wahrscheinlich noch dieses Bild bekannt von Tommie Smith, 1968 in Mexico City, mit erhobener Faust, was diese Black Power-Bewegung anging. Bei der EM hat man mit dem Spiel Deutschland - England jetzt gesehen, dass sich die Spieler hingekniet haben als Zeichen eben gegen Rassismus. Könnt ihr euch vorstellen, dass sich sowas jetzt auch bei den Olympischen Spielen wiederholen könnte, obwohl es eigentlich vom IOC untersagt ist?

(Robert Baumann) Also erstmal: Zu dieser „Rule 52“ gab es sehr viel, schon im Vorlauf zu den Olympischen Spielen; sehr viele Sachen auch vom DOSB. Befragungsbögen, wie Athleten das sehen, auch von den Athletenvertretungen. Es ist im Sport schon sehr, sehr großer Tumult über diese Regel, weil offensichtlich gerade in dem Bereich Athleten sehr laut werden, weil man seine Plattform ja für irgendwas nutzen möchte. Dafür arbeitet man ja auch. Und persönlich ist es ein sehr schwieriges Thema: Ich kann mir gut vorstellen, dass so eine Geste in der Art sich wiederholt und auch gemacht werden kann. Die Frage ist natürlich immer nach den Konsequenzen. Wahrscheinlich, je nachdem, wie gut der



Athlet ist, wie viel Leistung er bringt, umso mehr kann er sich auch erstmal erlauben; weil je besser man ist, umso schlechter kann Dich das IOC nachher wieder absägen. Das heißt, es ist eine Frage von: „Wie groß ist meine Plattform?“, je größer meine Plattform ist, umso schwieriger ist es für das IOC, das zu kontrollieren; das heißt, umso mehr kann ich mir letztlich erlauben. Wahrscheinlich muss man auch damit rechnen, ich meine, damals, die Black Panther-Bewegung, die beiden haben auch nie mehr Leistungssport betrieben danach. Wahrscheinlich, je nachdem, was für eine Geste man letztlich auf der Olympischen Ebene sozusagen versucht zu verkaufen, oder was für eine politische Meinung man versucht da zu vertreten, kann es sein, dass wenn der ganze Trubel abklingt, dass man dann sozusagen im Stillen und Leisen vom Systemsport schon auch irgendwo sanktioniert wird. Einfach, das ist jetzt meine persönliche Meinung, einfach, weil die Erfahrung zeigt, dass der Sport letztlich schon sehr viel Wert darauf legt, dass der Athlet eben nicht anfängt, ein Eigenleben zu generieren, sondern dass er sozusagen eher wie ein Spielstein in diesem großen „Konzept Sport“ agiert und letztlich aber nicht zu viele eigene Meinungen mit reinbringt, weil dann kann man es irgendwann zu schlecht kontrollieren. Also jetzt mal von Seiten des Sports aus. Insofern ist es ein schwieriges Thema; man merkt, dass die Athleten da langsam unruhig werden und je lauter die Masse der Athleten wird, umso schwieriger wird es natürlich auch dann von Seiten des IOC letztlich sich dem entgegenzustellen.

(Jackie Baumann) Ja, also ich würde mich dem anschließen. Ich glaube, dass es schon... ..also, ich weiß nicht, ich nehme jetzt mal die Fußball-EM, weil es jetzt gerade irgendwo so da war. Und wenn man sieht, dass ein ganzes Stadion Regenbogen-Flaggen konfisziert von Zuschauern, nicht von Athleten, von Zuschauern, dann sprechen wir darüber, dass ein Stadion verbietet, eine politische, beziehungsweise es war ja nicht das Stadion selber, sondern es war mit Sicherheit die FIFA, die gesagt hat: „Nein, wir wollen diese politische Message nicht haben!“ Ich habe auch gesagt, als diese Diskussion über München und die Allianz Arena losging: „Macht’s doch einfach! Was passiert... Macht’s doch einfach! Was passiert, wenn ihr das macht?“ Ja okay, Geldstrafe. Aber das Deutschland von dem Turnier ausgeschlossen wird, das wäre nie passiert. Ich glaube der Unterschied zwischen Fußball und der Leichtathletik ist wieder die Frage nach der Mannschaft.

Es gab mal eine Hochspringerin, die meines Wissens aber tatsächlich auch nicht mehr danach aktiv war, die sich in Russland die Regenbogen-Flagge auf die Fingernägel gemalt hat; und die ganz oft gezeigt wurde dann auch im Fernsehen, dass sie sich das so erlaubt hat. Aber ich bin der Überzeugung, das war eine russische Athletin, die danach auch nie wieder Wettkämpfe gemacht hat. Problem: Es bekommt niemand mit, dass die keine Wettkämpfe mehr gemacht hat. Die hat ein politisches Statement gemacht; das Statement ist angekommen, aber persönlich hat sie sich ziemlich sicher damit mehr geschadet als das es irgendwie weitreichende Folgen hatte. Ich glaube aber auch, dass je lauter diese Stimmen werden, umso mehr Druck wird auf das System ausgeübt. Ich bin nur, was das angeht, sehr pessimistisch, weil ich sage, dass sich dieses System irgendwie immer selbst zu regenerieren scheint, und egal wie viel da von welchen Seiten kommt, die, dadurch dass die sehr viel Geld haben, sehr viel Einfluss haben und sehr viel Macht haben, sich da irgendwie immer doch dann die Leute so zurechtzulegen, dass es am Ende an dem System selbst nicht wirklich viel ändert.

Ich glaube, wir Athleten brauchen Mut. Ich glaube, wir bräuchten mehr Mut, öfter „Nein!“ zu sagen; öfter zu sagen: „Ich setze aber dieses Statement!“, und ich glaube das da, gerade so etwas wie Gewerkschaften am Ende *vielleicht* dann den ein oder anderen



Athleten auch retten. *Vielleicht*. In der Zukunft. Ich weiß es nicht. Aber ich glaube tatsächlich, dass es eine Mutfrage ist und ich habe es mich selbst nie getraut; deswegen ist es vielleicht ganz toll, dass ich das jetzt sage, aber ich sage das jetzt. Ich bin nicht mehr in dem System. Ich bin da raus. Ich habe darin keine Rolle mehr. Und es sind erstmal nur leere Worte, weil ich werde daran nichts mehr ändern können.

(Marc Kopp) Ja, vielen Dank! Herr Doktor Brink, ich möchte Ihnen die abschließenden Worte geben...

(Dr. Stefan Brink) Oh! [lacht]

(Marc Kopp) ...zu diesem Podcast.

(Dr. Stefan Brink) Will ich gar nicht haben! Ich glaube das, was wir gehört haben, auch an Positionierungen, auch an nachdenklichen Äußerungen, ist genau das, was wir uns wünschen; auch als Datenschützer wünschen. Wir haben tatsächlich das Bild vom *mündigen Bürger*. Der mündigen Bürgerin, die die eigenen Rechte wahrnimmt und auch letztlich selbst entscheidet, was einem die Rechte wert sind. Es ist ein ganz schwieriges System, was wir mit dem Sportsystem gesehen haben. Es ist ganz schwierig; es ist eine riesige Zumutung gerade auch für den einzelnen Sportler, die einzelne Sportlerin, sich dagegen zu wehren. Es ist praktisch ausgeschlossen. Meine Hoffnung setzt darauf, dass wir, zum einen, so von der Seite aus als Datenschützer dafür Sorgen können, dass die Sportlerinnen und Sportler ihre Rechte kennen, sich noch bewusster machen, in welchen Konflikten sie stehen, sich von uns auch unterstützen lassen, zum Beispiel bei einem Auskunftsantrag. Zum Beispiel auch, wenn es darum geht, dass bestimmte Daten gelöscht werden. Zum Beispiel, wenn es auch darum geht, sich Unterstützung zu holen. Dass bestimmte Verträge einfach unfair und unwirksam sind, auch da unterstützen wir. Aber ich glaube letztlich, und da stimme ich Ihnen zu, wird sich das nur regeln lassen, wenn die Sportler selbst ihre Rechte in die eigene Hand nehmen; wenn wir so etwas wie Sportlergewerkschaften stärker haben und sich die Sportler darüber organisieren: Sich nicht mehr so viel gefallen lassen, sondern sich eben dann auch tatsächlich als mündige Sportler verstehen. Dann kommen wir voran. Und dann ist das gut so.

(Marc Kopp) Ja, vielen Dank an die tolle Runde!

(Robert Baumann) Ich danke; Danke schön!

(Jackie Baumann) Ja!



Der Podcast „Datenfreiheit“ ist eine Produktion des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg.

Kontakt:

Landesbeauftragter für den Datenschutz und
die Informationsfreiheit Dr. Stefan Brink

Pressestelle

Lautenschlagerstraße 20

70173 Stuttgart

Telefon: 0711-615541-23

E-Mail: pressestelle@lfdi.bwl.de

www.baden-wuerttemberg.datenschutz.de